

²²Und er ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem.
²³Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: ²⁴Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, dass sie hineinkommen, und werden's nicht können. ²⁵Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. ²⁶Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. ²⁷Und er wird zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! ²⁸Da wird sein Heulen und Zähneklappern, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. ²⁹Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. ³⁰Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

Lukas 13, 22-30

Predigt am 26. Januar 2020 in der Christuskirche - Frankfurt

Herr! – Sind es nur so wenige?

Wie schnell wird mein Blick doch *eng*!

Letzte Woche beim Taizé-Gebet oder heute beim Gottesdienst. So wenige?!

Wir schauen auf unsere Reihen. Wir zählen die Köpfe und das Alter und kommen zu dem niederschmetternden Ergebnis: Nur so wenige!

Mag sein, dass auch Zuschauer von außen, vom Frühstückstisch auf der anderen Straßenseite, rüberschauen zur Christuskirche. 9.45h. „Ach schau mal, Schatz, Gottesdienst. Es werden aber auch immer weniger, die da hingehen.“

Und es mag ja sogar Jesus so ergangen sei. Auf dem Weg nach Jerusalem, auf dem Weg in die Konfrontation mit dem Sanhedrin der jüdischen Gemeinde, da müssen seine Jünger, da muss ER realisieren: So wenige nur, 12, 13 Jünger, ein paar Frauen als Sympathisantinnen. Mehr nicht.

Also: Sind es nur so wenige?

Jesus reagiert! – Aber nicht direkt.

Zum Einen spricht er nicht den *Frager* an, - sondern wendet sich an alle!

Zum Anderen geht er gar nicht auf die *Frage* ein, - sondern dreht den Spieß um.

ER lässt sich also von Anfang an nicht auf diese *Engführung* ein, der ich immer wieder erliege, sondern ...

ER antwortet und fragt:

Und Du?

Willst Du eigentlich dabei sein?

Ist Dir dieses Fest wichtig?

Wenn nicht, dann ist ja alles klar. Dann brauchen wir nicht länger drüber reden. Es macht doch keinen Sinn rein theoretisch die Frage zu diskutieren, ob der Himmel leer sein wird, halbvoll oder gar voll!

Wichtig wird die Frage nach dem Fest doch erst, wenn ICH dabei sein will. - Und dann muss ich mich bemühen!

Und was das heißt, sich bemühen, das könnt ihr jedes Jahr beim ‚Mittagessen für alle‘ beobachten, wenn Frau Kleber von der Frankfurter Tafel mit den Eintrittskarten für das Weihnachtsessen kommt. Dann stehen die Leute Schlange, dann wird geschoben und getrickst. Unbedingt wollen sie dabei sein. Definitiv!

Also: Will ICH? - Ich persönlich? – Dabei sein am Tisch des Herrn, bei seinem Fest? – Dann muss ich mich bewegen.

Natürlich hab‘ ich da auch meine Zweifel:

Findet das Fest überhaupt statt? – Ist das ein Marketing-Trick der Kirche? – Ist das eine Projektion unserer Wünsche?

Das kann man fragen. Da kann man auch ins Zweifeln kommen.

Aber bringt uns das weiter?

Nein.

Denn wenn das Fest trotz aller Zweifel doch tatsächlich stattfindet, und ich wollte dann ja eigentlich doch dabei sein, dann gibt es nur eins:

Bemühe dich mit allen deinen Kräften durch die enge Tür zu gelangen – und dabei zu sein!

Es geht nicht um eine theoretische Frage, sondern um die existentielle Entscheidung:

Will ICH – wenn es denn vielleicht doch dieses Fest gibt – will ICH dabei sein?

Und wenn ich will, dann *werde* ich mich anstrengen, ringen, einsetzen - ganz egal ob es viele sind oder nur wenige, - ganz egal ob andere das schräg finden oder überholt, ich will diese Möglichkeit realisieren.

Zwischengedanke:

Und wie sieht das aus? – Dieses *Bemühen*?

Sicherlich hat es eine ‚geistliche‘, eine ‚spirituelle‘ Facette. Also Beten - mit Gott reden, sein Wort lesen und bedenken, miteinander Gottesdienst feiern und Gott loben.

Aber andererseits hat es sicher auch eine ‚diakonische‘ Facette. Also das von Gott Gehörte und Verstandene dann im Alltag auch dienend umsetzen und leben.

Kurzum: Deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Und ganz ehrlich: Wenn ich bei *Gottes* Fest dabei sein will; wenn ich mich um IHN bemühe, dann *kann* dieser Weg gar nicht ‚egozentrisch‘ sein. Er muss von der Sache her ‚zeugnishaft‘ sein, sodass also auch meine nächsten Mitmenschen, Freunde, sogar Feinde, - alles Gottes Kinder -, damit sie von diesem Fest schwärmen und mitgehen wollen!

Wenn ICH will, - dann ist das der Weg!

➔ Aber wird es mir und dir so gelingen?

Denn Jesus fährt fort und sagt:

Bist Du dir denn sicher, dass ausgerechnet Du dabei sein wirst?

Werden es denn nicht doch – wie DU sagst - ganz wenige sein?

Zunächst: Ein glänzender Schachzug!

Dieses Selbstmitleid: ‚ach, wir sind ja nur so wenige‘, ist vielleicht manchmal doch auch eine sehr grazile Form von Hochmut! - Wer sagt denn, dass ICH dabei bin?

Und auch diese distanzierte Besserwisserei der Nachbarn: ‚Ach schau, es sind ja nur so wenige‘. Das ist am Ende vielleicht auch nur Hochmut, zumindest aber Selbsttäuschung. - Denn wer sagt denn, dass ICH am Ende nicht doch vor *dieser* Tür stehe und rufe: Mach auf! Ich bin doch auch getauft und hab mein ganzes Leben lang versucht ein anständiger Mensch zu sein. – Macht doch auf!

Letzteres kenne ich, wenn Menschen mich anrufen wegen einer Beerdigung: ‚Ja, der Verstorbene ist zwar ausgetreten, aber nur aus der Kirche. An Gott hat er immer geglaubt. Und dazu muss man doch nicht in die Kirche gehen.‘

Oder andere: ‚Wenn ich mit Gott reden will, geh‘ ich in die Natur. Da fühle ich mich Gott viel näher als in der Kirche.‘

Wie auch immer:

Was macht mich denn so sicher, dass ich richtig bin?

Dass ich beim Fest dabei sein darf?

Beim Weihnachtsessen der Stadt ist es die *Eintrittskarte*.

Alle sagen zwar, es ist *viel* Platz, da kann jeder kommen. Aber sicherheitshalber und auf jeden Fall bemühen sie sich alle um eine *Eintrittskarte*. Denn DER mit Karte, der ist beim Fest dabei!

Und auch die Menschen, von denen Jesus hier wie in einem kleinen Gleichnis erzählt – es klingt fast so wie das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen – auch diese Menschen stehen ja klopfend vor der Tür und sagen:

Wir kennen dich doch! Wir haben doch mit dir schon gegessen und getrunken. Du hast auf unseren Straßen gepredigt! Mensch, Jesus, alter Kumpel! - DU bist doch unsre *Eintrittskarte!*

Aber *der* ... rührt keinen Finger!

Was heißt denn das: ‚*jemanden kennen*‘?

Sind das die berühmten Seilschaften oder Netzwerke, die erfolgreiche Geschäftsleute, Politiker und sonstige Aufsteiger geknüpft haben? – ‚Ich kenn‘ da den soundso. Ruf doch mal an, da kommen wir schon rein! – DER ist unsre *Eintrittskarte!*‘

In der biblischen Sprache meint ‚kennen‘ ja: Erkennen.

Also den Grund erkennen. Das Woher und Warum. Und noch tiefer: ‚*lieben*‘.

Ist es also das, was wir mit ‚Wir kennen dich doch‘ sagen wollen und glauben:

- Wir erkennen in Jesus Christus unsere Trennung von Gott, die wir nicht alleine überwinden können. Da können wir uns noch so sehr bemühen!
- Aber wir erkennen in Jesus Christus - in seiner Liebe - auch die Tür, *die Gott uns öffnet* in sein Haus, zu seinem Fest.
- Und: Wir lieben in Jesus Christus Gott und seine Gnade über alles und sind so sehr davon ergriffen, dass wir seine Gnade in unserem Leben umsetzen.
- Und zuletzt: Das ist unsre einzige Hoffnung und Zuversicht: Dass wir in Jesus und durch Jesus, zum Fest des Lebens eingeladen und zugelassen sind.

Ist es das, was wir mit ‚Kennen‘ meinen?

➔ Dann sind es letztlich vielleicht doch nur ganz *wenige*, die *das* erkennen!

Doch Jesus sagt dazu:

Denk doch nicht schon wieder - so eng!

Traust Du denn der Gnade Gottes nur so wenig zu?

Ein letztes Mal: Ertappt.

Mein Selbstmitleid, mein Klagen über unsere kleine Zahl, es ist ja nicht nur meine Not an der Kleinheit der Gemeinde. - Es ist auch so ein Stück Ausdruck meiner *Ich-Bezogenheit*.

Denn: Wenn ich doch *allein* durch *Gottes Gnade* in Jesus Christus zu seinem Fest geladen bin – wie sollte Gott denn in seiner Gnade durch Jesus nicht auch den vielen anderen - links und rechts von mir, Fernen und Nahen – die Tür zum Fest geöffnet haben?

Natürlich kann man auch da zweifeln und fragen: Müssen die Leute denn nicht zuerst dran glauben? Müssen sie sich denn nicht irgendwie bekehren und bemühen? Müssen sie den Ernst der Sache nicht zuerst beweisen, indem sie sonntags früh aufstehen und in unsre Kirche kommen. – Ja, so war das bei mir. Das ist richtig. Und so stelle ich mir das auch bei anderen immer wieder vor! → Und das meine ich mit ‚Ich-Bezogenheit‘. So ‚wie ich‘ halt.

Aber bringt uns das tatsächlich weiter, dass plötzlich WIR da an der Tür stehen und die Glaubensbekenntnisse nach unseren Vorstellungen kontrollieren?

Nein. Nicht wirklich. (-> *Das haben schon andere probiert*)

Denn wenn das Fest tatsächlich trotz unserer Bedenken stattfindet, und wenn dann da tatsächlich aus Osten und Westen, Süden und Norden die Zöllner, Prostituierten, Sünder und Heiden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen und feiern, dann will ich doch trotzdem dabei sein?! - Dann will ich doch nicht wie der größere Bruder draußen vor der Tür stehen bleiben und zusehen!

Dann aber gibt es eigentlich nur eins:

Dann gilt es, wie ER, kein Fest auszulassen, jede Party mitzufeiern, jede Einladung anzunehmen, - sich unter die Menschen zu mischen, die Kranken, die Unvollkommenen, die Suchenden, die Unfrommen, und mit ihnen unseren Glauben, unsere Hoffnung und Gottes Liebe zu teilen und zu feiern.

Dann ist es tatsächlich höchste Zeit, dass wir die Tür der Liebe Gottes, die in seiner Gnade in Jesus Christus Gestalt gewonnen hat, weit aufzuhalten und die Leute rein zu lassen.

Dann ist es höchste Zeit, dass wir wie Jesus, all die Menschen in den Blick bekommen, die schon lange auf der Suche sind nach diesem Fest, nach dieser Gemeinschaft, nach dieser Erfüllung, nach so einer Gnade und zu ihnen gehen und unsere Sehnsucht, aber auch unsere Erfahrung, mit ihnen fröhlich teilen.

Vielleicht habe ich und haben wir die Welt Gottes und seine Gnade zu lange nur durch unseren verengten Blick wahrgenommen.

Könnte es nicht sein, dass Gottes Geist der Liebe, der weht wo er will, schon längst das Fest vorbereitet hat und wir die *Letzten* sind, die es bemerken?

Wie schnell wird unser Blick doch eng und auch scheel.

Sind es nur so wenige, Jesus?

Völlig falsche Frage.

Richtig ist:

Wo sind die Menschen, mit denen Gott sein Fest feiert?

Wenn Du dabei sein willst, dann brich auf, suche Orte und Gelegenheiten, um mit den Menschen Gottes *Gnade* zu feiern!

Ein Anfang, ein erster Schritt, ein Probelauf könnte ja sein, dass wir dieses Jahr, in der Passionszeit, unsere Häuser einmal *füreinander* öffnen und *miteinander* Gottes Großzügigkeit feiern.

Frohes Fest!

Amen

Uwe Saßnowski

In diesem Gottesdienst wurde das nachfolgende kleine Anspiel aufgeführt:

Anspiel am 3. Sonntag nach Epiphania in Anlehnung an Lukas 13, 22-30

Situation:

Telefongespräch zwischen einem ‚Interessenten‘ und dem Restaurantchef.

Restaurantchef (1):

Hotel Himmel-Reich-Fest-Mahl.

Guten Tag, sie sprechen mit dem Restaurantchef.

Was kann ich für sie tun?

Interessent (2):

Ähm, guten Tag. Ich habe da eine Frage.

Sie richten doch dieses Festessen zu Neujahr aus. Werden da nur wenige dabei sein?

(1): Entschuldigung, Herr .. ähm, wie kommen sie denn darauf?

Wollen Sie denn dabei sein?

(2): Ja, wissen sie, - reicht denn der Platz überhaupt? – Ist genug Interesse da? – Oder haben sie nur ganz wenige eingeladen?

(1): Nun, - wenn **Sie** dabei sein wollen, herzlich gerne. Aber da müssen Sie sich schon ganz **persönlich** darum bemühen. - Ich schlage vor, Sie kommen einfach vorbei.

(2): Nicht doch, Herr, ähm Ober.

Können wir das nicht so regeln. Am Telefon?

Wir kennen uns doch eigentlich!

- (1): Wir kennen uns?
Nicht dass ich wüsste? – Woher denn?
- (2): Na, wir haben doch schon zusammen gesessen, bei der lustigen Müllerin, der Äpfelwoikneipe in Bornheim?
- (1): Wie bitte?
- (2): Aber ja doch, deshalb habe ich doch ihre Mobilnummer.
Deshalb rufe ich sie ja an!
Weil wir uns kennen!
- (1): Also mit Verlaub.
Ich kenne **Sie nicht!**
- (2): Das kann doch jetzt nicht wahr sein.
Darauf habe ich mich doch verlassen, dass wir uns schon begegnet sind!
- (1): Nein, also da könnte ja jeder kommen.
- (2): Ja, aber:
Dann hat ja gar keiner eine Chance!
Dann werden es also doch tatsächlich **nur ganz wenige** sein!
- (1): Nein, so wird es nicht sein.
Der **große Saal** wird voll. **Leute von überall** her werden kommen und dabei sein.
- (2): Also das verstehe ich nicht mehr! - Das ist mir echt zu hoch!
Jetzt rufe ich sie direkt an.
Wir kennen uns von der lustigen Müllerin, da bin ich sicher.
Und obwohl ich so nah dran bin, soll ich jetzt **der Letzte** sein?